

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 11 (1969)
Rubrik: Bündner Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündner Chronik

1. Oktober 1967 bis 31. August 1968

Allgemeines und Politisches

Von *Giachen Grischo*

Vom *Wetter* des Berichtsjahres sei vermerkt, daß Ende September 1967 auf eine längere Regenzeit endlich schöne Herbsttage folgten. Sie fanden im Oktober ihre Fortsetzung. In diesem Monat war es, wie aus den von der Schweizerischen Meteorologischen Zentralanstalt in Zürich durchgeführten Erhebungen hervorgeht, in der ganzen Schweiz überdurchschnittlich sonnig, warm und trocken. Während die Temperatur den langjährigen Monatsdurchschnitt auf der Alpennordseite um etwa 3 Grad und auf der Alpensüdseite und im Engadin um ungefähr 1,5 Grad überstieg, erreichte sie in Basel, Zürich, Lausanne und Bern die dort seit Beginn der Messungen jemals festgestellten höchsten Oktoberwerte. Dieses prachtvolle Herbstwetter zeitigte eine hervorragende Wirkung auf die Obst- und Wein- und die reichlich verspätete Heu- und Emdernte. Ausgesprochen mild war das Wetter auch im November. Doch fiel in diesem Monat in Graubünden überdurchschnittlich viel Regen. Besonders niederschlagsreich war das Puschlav. Der Dezember brachte recht kaltes Wetter. Gering war dagegen der Schneefall. Eine völlige Änderung trat hierin im Januar ein. Schon zu Beginn dieses Monats fiel in den Bergen und auch in Chur viel Schnee. Der Verlauf des Monats brachte immer wieder neuen Schneefall. Er erreichte in schweizerischen Berggebieten 280–400 Prozent des vieljährigen Durchschnitts. In der Nacht vom 26./27. Januar 1968 fanden in Davos 13 Menschen in Lawinen den Tod. Große Schneemassen fielen auch in Chur. Dagegen war im südlichen Graubünden der Schneefall gering. Die Temperatur und auch die

Sonnenscheindauer waren in Graubünden unternormal. Reichlichen Schneefall brachte vielerorts auch der Februar. Dies gilt insbesondere für das Oberengadin, das Bergell und das Puschlav. Temperatur und Sonnenscheindauer entsprachen ungefähr den Durchschnittswerten. Die Zahl der heiteren Tage war jedoch eher gering. Der März brachte der Nordseite Graubündens beträchtliche Schneemengen und auch reichlichen Sonnenschein. Recht winterlich verlief der Monat in Chur. Vereinzelt sommerliche Tage waren im April zu registrieren. Sie bewirkten wärmemäßig ein überdurchschnittliches Monatsmittel. Auch die Sonnenscheindauer überstieg die langjährigen Mittelwerte. Außerordentlich niederschlagsreich verlief der Monat im Rheinwald und in den südlichen Bündnertälern. Verhältnismäßig kühl war es im Mai. Die Zahl an schönen Frühlingstagen war eher gering. Viel Regen fiel in den Bündner Südtälern. In den ersten drei Wochen des Monats Juni war das Wetter kühl und stark veränderlich. Dagegen herrschte in der letzten Juniwoche prachtvolles Sommerwetter.

In *wirtschaftlicher* Hinsicht nahm die Berichtszeit einen im ganzen recht erfreulichen Verlauf. Die *Landwirtschaft*, der in unserem Bergkanton auch heute noch eine hervorragende Bedeutung zukommt, entwickelte sich auf dem Gebiete der *Rindviehzucht* durchaus fortschrittlich. Die Zahl der bei den 191 bedingt obligatorischen Genossenschaften versicherten Tiere stieg von 77 596 im Jahre 1964/65 auf 80 057 im Jahre 1965/66. Deren Versicherungskapital erhöhte sich gleichzeitig von 147 auf 154 Millio-

nen Franken. Die Nachfrage nach ausländischen landwirtschaftlichen Arbeitskräften erfuhr keine wesentliche Änderung gegenüber dem Vorjahr. Von den durch die zuständigen Stellen behandelten 1271 Gesuchen bezogen sich 387 auf landwirtschaftliche Arbeiter, 254 auf Heuer, 612 auf Alppersonal und 18 auf Senen. Im freiwilligen Landdienst des Sommers 1967 waren 360 Hilfskräfte tätig. Es entstammten ihrer 107 aus Graubünden und ihrer 253 aus andern Kantonen. Recht zahlreich waren darunter die Seminaristinnen.

An dem für die Viehzucht bedeutsamen kantonalen Zuchtstiermarkt in Chur vom Herbst 1967 wurden von ursprünglich 1062 angemeldeten Stieren schließlich nur deren 290 aufgeführt. Es ist dies die Auswirkung der an die Ausstellungstiere gestellten qualitativ höhern Anforderungen. Auffallend ist die Tatsache, daß in Graubünden im vergangenen Jahr lediglich 3,3 Prozent des deckfähigen Viehbestandes künstlich besamt wurden. Im schweizerischen Durchschnitt waren es 17,1 Prozent. Der für die Bergbauern besonders wichtige *Viehabsatz* erfuhr nach einem gut verlaufenen Vorhandel vom Oktober bis Ende November 1967 insbesondere auf den kleineren Viehmärkten eine spürbare Stockung. Dies erforderte die Durchführung von Entlastungskäufen durch die Viehvermittlungskommission. Dem Kanton erwachsen aus diesen Maßnahmen keine besonders hohen Kosten, weil eine größere Zahl der übernommenen 222 Tiere nach der eingetretenen bessern Marktsituation zu befriedigenden Preisen wieder verkauft werden konnten. Die Zahl der Viehverpfändungen hat im Jahre 1967 in Graubünden eine bedeutende Reduktion erfahren. Sie sank innert Jahresfrist von 343 auf 303 Fälle. Deren Pfandschuld stellte

sich auf 1 059 112 Franken. An 6395 Viehhalter im bündnerischen Berggebiet wurden im Jahre 1967 Kostenbeiträge von 6,7 Millionen Franken oder durchschnittlich 1059 Franken pro Betrieb ausbezahlt. Die *Kleinviehzucht* und namentlich die Ziegenhaltung wurde erfreulicherweise auch im vergangenen Jahre sowohl durch den Bund als den Kanton weiterhin gefördert. Sein Interesse bekundete der Staat auch an der sich insgesamt leider rückläufig entwickelnden *Pferde- und Maultierzucht*.

Der *Weinbau* ergab im Berichtsjahr im Churer *Rheintal* ein sehr gutes Resultat. Es wurden hier 8202 hl Wein geerntet. Wie groß die Schwankungen in diesen Produktionszweigen sein können, ergibt sich daraus, daß die Ernte sich in diesem Gebiet im Jahre 1963 auf 5040 hl, im Jahre 1964 auf 10 100 hl, im Jahre 1965 auf 8600 hl und im Jahre 1966 auf 8200 hl stellte. Wie schon im Vorjahr wurde auch im Herbst 1967 die Ernte spät eingebracht. Die Qualität des Weines war sehr gut. Es wurden durchschnittlich 87,15 bis 90,82 Öchslegrade gemessen.

Im *Misox* schädigten verschiedene Hagelschläge den Weinbau. Es wurde dort mit 1620 hl nicht einmal die Hälfte des Vorjahresergebnisses von 3840 hl erzielt.

Der *Obstbau* ergab im Berichtsjahr in Graubünden eine mittelgroße Ernte.

Der für die Bündner Wirtschaft ganz besonders bedeutsame *Fremdenverkehr* hat sich auch im Berichtsjahr erfreulich gestaltet. Diese Tatsache ist umso beachtlicher, als in diesem Jahr die Frequenzen im europäischen Fremdenverkehr allgemein rückläufig waren. Selbst der Umstand, daß das Jahr 1967 von der «Union internationale des organismes officiels de tourisme» zum «Jahr des internationalen Tourismus» erklärt worden war, hat diesen Rückgang nicht zu verhindern vermocht. In Graubünden wurden in der *Wintersaison* 1966/67 in Hotels, Pensionen und Sanatorien 3 021 187 Logiernächte gezählt. Sie entfielen auf 1 077 547

schweizerische und 1 943 640 ausländische Gäste. Im Vergleich zum Vorjahr ergab sich ein Zuwachs von 28 701 Logiernächten. Daneben wiesen in der nämlichen Zeit die Ferienwohnungen und Privatunterkünfte eine Frequenz von 1 846 343 Logiernächten auf. Hier war die Zahl der Schweizer überwiegend. Obwohl bei dieser Gästekategorie ein Rückgang um 11 278 Logiernächte eintrat, ergab sich in der Winterperiode 1967 eine Gesamtzahl von 4 867 530 Logiernächten. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr betrug insgesamt 18 274 Logiernächte. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug in der Winterperiode in Hotels und Pensionen 6,84 (6,63), in Sanatorien und Kurhäusern 52,1 (53,4) und in Ferienwohnungen 10,22 (9,63) Tage. Im Winter stand die enorme Zahl von 918 (890) Hotel- und Pensionsbetrieben mit 36 533 (35 935) Betten, 23 (23) Sanatorien und Kurhäusern mit 2326 (2296) Betten und 6788 (5625) Privatbetrieben mit 42 703 (39 054) Betten zur Verfügung.

In der *Sommersaison* zählte man in Graubünden in Hotels, Pensionen und Sanatorien 2 346 521 Logiernächte. Sie entfielen auf 1 245 278 Schweizer und 1 101 243 Ausländer. In Ferienwohnungen und Privatunterkünften verzeichnete man rund 2 Millionen Logiernächte. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug in der Sommersaison in Hotels und Pensionen 3,92 (3,99), in Sanatorien und Kurhäusern 62,23 (64,15) und in Ferienwohnungen 10,36 (10,45) Tage. Es standen während des Sommers in Graubünden 960 (951) Hotels und Pensionen mit 36 263 (36 215) Betten, 23 (21) Sanatorien und Kurhäuser mit 2326 (2195) Betten und 9277 (7873) Privatbetriebe mit 59 855 (52 037) Betten im Dienste des Fremdenverkehrs. *Insgesamt* ergaben sich im Berichtsjahr im bündnerischen Fremdenverkehr weit mehr als 9,3 Millionen Logiernächte. Sie entfielen mit mehr als 5 Millionen auf schweizerische und mit mehr als 4,3 Millionen auf ausländische Gäste. Allein schon diese Zahlen vermitteln ein eindruckliches Bild von der Bedeutung des Fremdenver-

kehrs für Graubünden. Unter den ausländischen Gästen standen die Deutschen zahlenmäßig an erster Stelle. Es folgten die Franzosen, die Belgier und Luxemburger, die Holländer, die Engländer und Irländer, die Italiener und die Amerikaner. Auf die Vertreter anderer Staaten entfielen 192 208 Logiernächte.

Auch für die *Industrie*, das *Gewerbe* und den *Handel* war die wirtschaftliche Lage im Berichtsjahr im allgemeinen gut. Im Baugewerbe trat jedoch neuerdings ein gewisser Rückgang an Aufträgen ein.

Rege verlief im Berichtsjahr das *politische* Geschehen. Auf *eidgenössischem* Gebiet kam dabei den *Nationalratswahlen*, die am 29. Oktober 1967 stattfanden, große Bedeutung zu. In der Zusammensetzung der Bündner Delegation ergaben sich in parteipolitischer und in personeller Hinsicht keine Änderungen. Das Wahlergebnis lautete folgendermaßen:

Ergebnis der Nationalratswahlen vom 29. Oktober 1967

Zahl der Stimmberechtigten	40 967
Zahl der Stimmenden	27 317
Zahl der ungültigen Wahlzettel	266
Zahl der leeren Wahlzettel	319
Zahl der gültigen Wahlzettel	26 732

Parteistimmenzahlen:

Liste I	
Sozialdemokratische Partei	14 944
Liste II	
Konservative und Christlich-soziale Volkspartei	53 634
Liste III	
Freisinnig-demokrat. Partei	19 892
Liste IV	
Demokratische Partei	44 208
Zusammen	132 678
Verteilungszahl	22 114

Sitzverteilung:

Erste Verteilung:

Liste I	14 944 Stm.:	22 114 = 0 Sitz
Liste II	53 634 Stm.:	22 114 = 2 Sitze
Liste III	19 892 Stm.:	22 114 = 0 Sitz
Liste IV	44 208 Stm.:	22 114 = 1 Sitz
Zusammen		3 Sitze

Zweite Verteilung:

Liste I	14 944 : 1	= 14 944
Liste II	53 634 : 3	= 17 878
Liste III	19 892 : 1	= 19 892
Liste IV	44 208 : 2	= 22 104

Den höchsten Quotienten zeigt die Liste IV, die infolgedessen einen weitem Sitz, somit zwei Sitze, erhält.

Dritte Verteilung:

Liste I	14 944 : 1	= 14 944
Liste II	53 634 : 3	= 17 878
Liste III	19 892 : 1	= 19 892
Liste IV	44 208 : 3	= 14 736

Den höchsten Quotienten zeigt die Liste III, die infolgedessen einen Sitz erhält.

Gewählt wurden:

Dr. Ettore Tenchio (christl. soz.)	mit 13 309 Stimmen
Dr. Donat Cadruvi (kons.)	mit 12 638 Stimmen
Regierungsrat Dr. Leon Schlumpf (dem.)	mit 11 378 Stimmen
Georg Brosi (dem.)	mit 10 811 Stimmen
Dr. Josias Grass (freis.)	mit 5 548 Stimmen

Ferner erhielten Stimmen:
Sozialdemokratische Partei:

Peter Bäder	6030 Stimmen
Franco Tognola	2896 Stimmen
Dr. Rupert Felder	2895 Stimmen
Christian Kuoni	2776 Stimmen

Konservativ-christlichsoziale Partei:

Dr. Gion Clau Vinzenz (1. Stellvertreter)	10614 Stimmen
Paul Bruggmann	7942 Stimmen
Anton Cantieni	7128 Stimmen

Freisinnig-demokratische Partei:

Renzo Lardelli (1. Stellvertreter)	3901 Stimmen
Peter Kasper	3444 Stimmen
Jakob Schutz	3429 Stimmen
Dr. Ulrich Werro	3164 Stimmen

Demokratische Partei:

Dr. Georg Casal (1. Stellvertreter)	7159 Stimmen
Otto Largiadèr	7121 Stimmen
Dr. Josias Sprecher	7018 Stimmen

Im Berichtsjahr fanden sodann zwei *eidgenössische Volksabstimmungen* statt.

Am 18. Februar 1968 wurde der *Bundesbeschluß über den Erlaß einer allgemeinen Steueramnestie* (vom 5. Oktober 1967) mit 402 542 gegen 247 162 Stimmen und von allen Ständen angenommen. Die Bündner Stimmberechtigten nahmen die Vorlage mit 12 359 gegen 4488 Stimmen an. Die Stimmbeteiligung betrug im Bund 40,8 und im Kanton Graubünden 41,5 Prozent.

In der *eidgenössischen Volksabstimmung* vom 19. Mai 1968 lehnten die Stimmberechtigten das *Bundesgesetz über die Tabakbesteuerung* mit 297 208 gegen 277 115 Stimmen ab. Die Vorlage wurde in 9 Kantonen und 3 Halbkantonen angenommen und in 10 Kantonen und 3 Halbkantonen abgelehnt. Die Bündner Stimmbürger hießen die Vorlage mit 9193 gegen 6633 Stimmen gut. An der Abstimmung nahmen im Bund 35,8 und im Kanton Graubünden 38 Prozent der Stimmberechtigten teil.

Auf *kantonalem* Boden gelangten am 3. März 1968 zwei Volksabstimmungen zur Durchführung. Die Revision des *kantonales Gesetzes über die Unvereinbarkeit von Ämtern und Anstellungen* (Unvereinbarkeitsgesetz) wurde mit 11 281 gegen 5127 Stimmen angenommen. Der *Erlaß eines kantonalen Gesetzes über die Förderung von Sonderschulungsheimen im Kanton Graubünden* wurde mit 13 002 gegen 4206 Stimmen gutgeheissen. — Die Stimmbeteiligung betrug 41,7 Prozent.

In der kantonalen Volksabstimmung vom 7. April 1968 wurde der *Großratsbeschluß über die Beteiligung des Kantons Graubünden am Neutechnikum Buchs* (vom 1. Juni 1967) mit 15 272 gegen 6230 Stimmen bei einer Stimmbeteiligung von 52 Prozent gutgeheissen.

Auch bedeutsame *Volkswahlen* fanden im Berichtsjahr statt. In den *Ständeratswahlen* vom 3. März 1968 wurden der Demokrat Dr. Arno Theus mit 11 578 Stimmen und der Konservative Dr. Gion Clau Vincenz als Nachfolger des zurückgetretenen Dr. Gion Darms mit 10 542 Stimmen als bündnerische Ständesvertreter gewählt.

Im ersten Wahlgang der *Regierungsratswahlen* vom 7. April 1968 wurden bei einem absoluten Mehr von 10 369 und einer Stimmbeteiligung von 52 Prozent der Demokrat Dr. Leon Schlumpf mit 13 945, der Konservative Dr. Georg Vieli mit 11 256, der Sozialdemokrat Hans Stiffler mit 11 971 und der Freisinnige Dr. Heinrich Ludwig mit 11 155 Stimmen als Mitglieder des Kleinen Rates gewählt. Ferner entfielen auf Dr. Fidel Caviezel 8576, auf Dr. Giachen Giuseppe Casaulta 4753 und auf Einzelne 552 Stimmen.

Im zweiten Wahlgang der *Regierungsratswahlen* vom 28. April 1968 wurde Dr. Giachen Giuseppe Casaulta mit 14 530 Stimmen gewählt. Auf den offiziellen Kandidaten der Konservativen Partei Dr. Fidel Caviezel, entfielen 6354 Stimmen. Die Stimmbeteiligung stellte sich auf 51 Prozent.

In einer ordentlichen Maisession bestellte der Große Rat die beiden maßgebenden kantonalen Gerichte für eine vierjährige Amtsdauer. Das *Verwaltungsgericht*, das ab 1. Januar 1969 wirken wird, steht unter dem Präsidium von Dr. Wolf Seiler, während als Vizepräsidenten Regierungsrat Dr. Gion Willi und Nationalrat Dr. Josias Grass bestimmt wurden. Weiter gehören dem Plenum als nichtständige Richter an Dr. F. Luminati, B. Balzer, Dr. H. Jossi, R. Giudicetti, Dr. A. Kuoni, E. Bachmann, P. Bruggmann und J. Stock.

Im *Kantonsgericht* war der altershalber zurückgetretene Dr. Paul Jörimann zu ersetzen. Als sein Nachfolger wurde Dr. Rolf Raschein erkoren. Als ordentliche Richter gehören Dr. Constantin Maron, Emil Schmid, G. Keller und Dr. Silvio Curschellas dem Gericht an, während als Stellvertreter Dr. G. Tramèr, Hans Ißler, Dr. Alex Schmid, D. G. Maranta, I. U. Christoffel und Th. Roth gewählt wurden.

Am 16. Juni 1968 fand in den 14 bündnerischen Bezirken die Wahl der Präsidenten, Mitglieder und Stellvertreter der *Bezirksgerichte* statt.

In der *Stadt Chur* gelangten im Berichtsjahr verschiedene *Volksabstimmungen* und *Volkswahlen* zur

Durchführung. Am 29. Oktober 1967 wurde ein vom Gemeinderat gefaßter Beschluß auf *Gewährung eines Kredites von 1 160 000 Franken für die Erstellung einer Parkplatzanlage durch eine einstöckige Plessurüberdeckung* mit 2623 gegen 1787 Stimmen abgelehnt. Die Stimmbeteiligung betrug 65 Prozent. Dieser Gemeinderatsbeschluß hatte auf einer am 24. Oktober 1965 von den Stimmberechtigten gutgeheißenen Volksinitiative beruht.

In der städtischen Volksabstimmung vom 7. April 1968 hießen die Stimmberechtigten die *Revision der Stadt- und Wahlrechts der Frauen* mit 2432 gegen 2276 Stimmen bei einer Stimmbeteiligung von 68,5 Prozent gut.

Am 19. Mai 1968 wurde der *Erlaß eines städtischen Schulgesetzes* mit 2964 gegen 556 Stimmen beschlossen.

Ebenfalls am 19. Mai 1968 hießen die Stimmberechtigten den vom Ge-

meinderat gefaßten *Beschluß auf Leistung eines Beitrages an die Evangelische Kirchgemeinde Chur für den Bau von Alterswohnungen auf dem Commanderareal von 24 Prozent der Baukosten oder höchstens 440 000 Franken* mit 3193 gegen 470 Stimmen gut. Die Stimmbeteiligung betrug 54,7 Prozent.

In der städtischen *Volkswahl* vom 19. Mai 1968 wurden bei einem absoluten Mehr von 1052 *Stadtpräsident Dr. Georg Sprecher* mit 2309, *Stadtrat Ulrich Trippel* mit 1918 und *Stadtrat Oscar Mayer* mit 1731 Stimmen wiedergewählt.

Als Mitglieder des *Stadtschulrates*, dem bisher drei Demokraten, zwei Konservativ-Christlichsoziale, zwei Freisinnige, zwei Sozialdemokraten und ein Parteiloser angehört hatten, wurden am 19. Mai 1968 drei Demokraten, drei Konservativ-Christlichsoziale, zwei Freisinnige und zwei Sozialdemokraten gewählt.

Vom San Bernardino und seinem Tunnel

Von Giachen Grischott

Die Eröffnungsfeier

Die Eröffnung des Straßentunnels durch den San Bernardino war für Graubünden ein Ereignis von geschichtlicher Bedeutung. Dessen war man sich am 1. Dezember 1967, als die Vollendung des großen Werkes festlich begangen wurde, in ganz Rätien vollauf bewußt. So war es denn auch das ganze Bündnervolk, das da feierte und das den Tag zum Festtag werden ließ. Groß war das geschaffene Werk und groß war die Freude, die sich darüber kundtat.

Ihren Anfang nahm die Eröffnungsfeier, an der Hunderte von Gästen und ein ganzes festfreudiges Volk teilnahmen, am Morgen des Freitags, den 1. Dezember in Chur. Der Begrüßung durch die Kadettenmusik folgte die Fahrt der Gäste in 14 Autocars nach Thusis, wo Gemeindeammann *Dr. Arturo Fanconi* in Gesellschaft freude-

spendender Ehrendamen den Gästen den Gruß seiner Gemeinde entbot. Bei strahlendem Wetter ging die frohe Fahrt nun durch die Viamala und das Schamsertal nach dem Rheinwald. Allenthalben erklangen Musik und Gesang. Beim Nordportal des Tunnels in Hinterrhein begrüßte Nationalrat *Dr. Ettore Tenchio*, der Präsident des Organisationskomitees, in Begleitung von hübschen Ehrendamen die vielen Festbesucher. Unter den Ehrengästen befanden sich zahlreiche Vertreter der Bundesrepublik Deutschland, des Fürstentums Lichtenstein, Italiens und Österreichs. In Ansprachen gedachten *Bundesrat Dr. Tschudi*, *Regierungsrat Dr. Frick* aus St. Gallen, der Bündner *Regierungsrat Dr. Ludwig* und *Dekan Dr. Peter Walser* aus Davos des geschichtlichen Ereignisses. Es folgten die Weiterfahrt in den Tunnel und ein kurzer Halt in dessen

Mitte mit dem Durchschneiden des blau-weiß-grauen Bandes durch Bundesrat Tschudi. An der Feier beim Südportal des Tunnels in San Bernardino sprachen Bezirksgerichtspräsident *Guido Keller* aus Grono und *Regierungsrat Dr. Huonder* aus Chur. Hierauf erfolgte die Einsegnung des Werkes durch *Exz. Dr. Vonderach*, *Bischof von Chur*. Von der Gemeinde Mesocco, zu der San Bernardino gehört, wurde hernach zum Imbiß geladen. Festfreude klang aus den vielen Musik- und Liedervorträgen. So enteilte die Zeit, und es folgte die Rückfahrt nach Chur, wo in der Markthalle das große Festbankett stattfand. Hier begrüßte Regierungspräsident *Dr. Gion Willi* die Gäste. Ihre Glückwünsche entboten *Senator Dr. Giorgio Oliva*, Unterstaatssekretär im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten in Rom, *Dr. Philipp Held*, Staatsminister der Justiz in München, Landeshauptmann *Dr. Herbert Keßler* aus Bregenz und *Dr. Alfred Hilbe*, Regierungschef-Stellvertreter in Vaduz. Weiter wandten sich Gemeindepräsident *Stoffel* aus Hinterrhein und *Sindaco Alfredo Toscano* aus Mesocco an die große Gästeschar. In allen diesen Ansprachen gelangte die Freude am entstandenen großen Werk zum Ausdruck. Während das Fest in Chur im Laufe des Nachmittags seinen Abschluß fand, wogten in der nächsten Umgebung des nun eröffneten Tunnels, so besonders in San Bernardino und Splügen, die Wellen der Freude noch während vieler Stunden unentwegt weiter.

Geschichtliches aus dem Moesano

Die Freude, welche die Bündner über den nunmehr entstandenen Verkehrsweg nach dem Moesano empfinden, ist aus vielen Gründen und insbesondere auch aus historischer Sicht leicht erklärlich. Wie *Dr. Rinaldo Boldini*, der bekannte Misoxer Historiker, an seiner in der Zeitschrift «Terra Grischuna» vom April 1958 unter dem Titel «Das Misox, Geschichte und Kultur» erschienenen Arbeit dartut, weisen die aus dem fünften Jahrhundert stammenden Funde von Castaneda darauf hin, daß die ersten Be-



Bundesrat Tschudi durchschneidet das Band.

wohner des Moesano Räter waren, welche ihre Kultur von den Etruskern übernommen hatten. Die Etrusker gaben der rätschen Bevölkerung des Moesano ihre Schrift und die eleganten Formen ihrer Kunst sowie die Gebräuche ihres Totenkultes. Die Römer brachten die lateinische Sprache, die Anfänge des christlichen Glaubens und die Grundsätze des römischen Rechts sowie die politische Zuteilung dieses äußersten Zipfels Italiens zur Provinz Raetia. Diese politische Zuteilung ist für die Geschichte des Moesano das wichtigste Ereignis gewesen. So wurden Mesolcina (Miso) und Calanca politisch mit dem

Norden verbunden, doch blieben sie wirtschaftlich und kulturell vom Süden abhängig.

Nach den verworrenen Jahrhunderten der Völkerwanderung und der nachkarolingischen Zeit herrschten die Herren von Sax über die beiden Täler. Heinrich von Sax regelte am Anfang des 13. Jahrhunderts die gesamte kirchliche Verwaltung des Misox mit der Gründung des Kollegialstiftes von San Vittore. Er knüpfte das Gebiet noch fester und wirksamer als zuvor an den Bischofssitz in Chur, welchem das Tal seit den ersten Zeiten der Christianisierung unterstand. Heinrich von Sax richtete seinen

Blick aber zugleich nach Süden. Eine Zeitlang konnte er über Bellinzona, Rivera und Blenio herrschen. Doch seine Bindungen mit den andern Gegenden Rätiens waren zu stark, als daß er eine nur nach Süden orientierte Macht hätte aufbauen können. So festigten er und seine Nachfolger ihre Beziehungen zu den Herrschaftshäusern im Norden. Gleichzeitig aber förderten sie den Transitverkehr durch das Misox, indem sie die Wege verbesserten und Zollvergünstigungen gewährten. Im Jahre 1549 konnten sich die beiden Täler, die im Jahre 1480 von den Herren von Sax an Trivulzio gelangt waren, von diesem loskaufen. Sofort traten sie nun als freie und unabhängige Gerichtsgemeinden dem Grauen Bund bei. Seite an Seite mit den andern Bündnern kämpften die Misoxer in der Schlacht an der Calven im Jahre 1499 und später gegen die Franzosen. Mit den andern Bündnern beteiligten sie sich in der Herrschaft über das Veltlin. Auch von den Bündner Wirren blieben sie nicht verschont. Weder sprachliche noch religiöse oder wirtschaftliche Gründe konnten die beiden Täler Misox und Calanca vom übrigen Rätien trennen.

Der einstige Paßverkehr

Wie sich der Verkehr über die Bündner Pässe einst abspielte, schildert *Friedrich Pieth* eindrücklich in seiner «Bündner Geschichte». Zur Bewältigung dieses Verkehrs bestanden Transportverbände. Diese Fuhrmannszünfte hießen Porten, von portare, tragen, weil die Transporte vielfach mittels Saumrossen ausgeführt wurden. Solche Porten entstanden schon im 14. Jahrhundert. Die Transportwege führten durch verschiedene Täler (Lenzerheide, Oberhalbstein, Engadin, Bergell, Surselva und so weiter) und über die Alpen. Die sogenannte Italienische Straße führte von Chur über Thusis, durch die Viamala nach Andeer und Splügen und von dort über den Splügenberg oder den San Bernardino nach Süden. Der Warentransport über die Alpen war beträchtlich. So wurden im Jahre 1591 mehr als 30 000 Doppelzentner



Die Festgemeinde am Südportal.

Getreide über die Bündner Pässe von Deutschland nach Italien transportiert. In Splügen waren zeitweise 300 bis 400 Saumpferde stationiert. Im 18. Jahrhundert passierten zeitweise jährlich weit mehr als 100 000 Saumlasten den Splügen und den San Bernardino-Paß. Ein bedeutsames Ereignis war es, als in den Jahren 1818 bis 1823 die Bernhardin-Straße auf einer Länge von 120 Kilometern durchgehend auf eine sechs Meter breite Fahrbahn ausgebaut wurde. Schöpfer dieses Bauwerkes waren der Tessiner Ingenieur *Giulio Poccobelli* und der Bündner Ingenieur *Richard La Nicca*. Doch der Bau der Gotthardbahn (1872 bis 1882) bedeutete den Beginn einer neuen Epoche und für Graubünden das Ende des großen Transitverkehrs über die Bündner Pässe.

Der Autotunnel

Die Idee des Baues eines Autotunnels durch den San Bernardino wurde vor etwas mehr als 30 Jahren erstmals propagiert. Reale Gestalt gewann sie durch den Beschluß, den die vom Bundesrat im Jahre 1955 ernannte Straßenplanungs-Kommission faßte. Durch ihn wurde die Aufnahme der San Bernardino-Route mit Straßentunnel in das erste Ausbauprogramm für die Nationalstrassen befürwortet. Erfreulicherweise erteilten Bundesrat, Nationalrat und Ständerat ihre Zustimmung. Das Bauprojekt wurde vom Bundesrat im Jahre 1961 genehmigt. Ende Juli 1961 begann man mit der Ausführung der Bauarbeiten. Die Bauleitung oblag der Elektro-Watt A. G. in Zürich und die Oberaufsicht dem Eidgenössischen Amt für Straßen- und Flußbau in Bern. Am 10. April 1965 erfolgte der Durchstich des Tunnels. Die durchschnittliche Vortriebsleistung hatte auf der Südseite 115,5 und auf der Nordseite 85 Meter im Monat betragen. In einer zweiten Phase wurde von der Tunnelmitte aus die Tunnelsohle bearbeitet. Die Fahrbahnplatte wurde geschalt, armiert und betoniert. Sie war im Herbst 1966 eingebaut. Darauf wurde die Fertigstellung der Arbeiten in Angriff genommen. —

Die Ansprache von Regierungsrat Dr. Huonder selig.



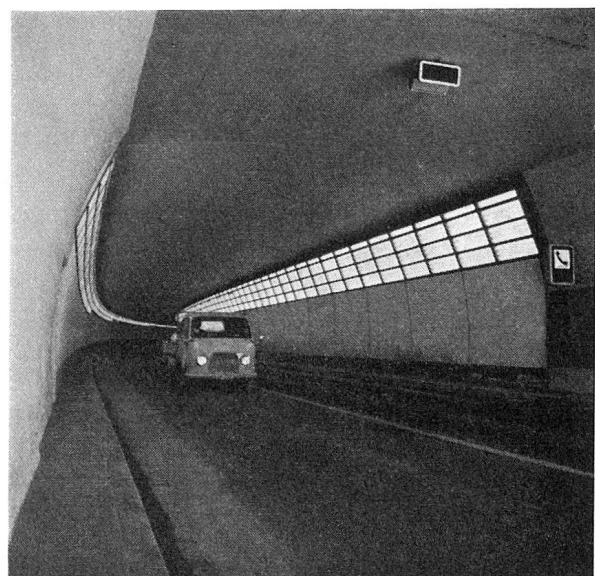
Die Baukosten des Tunnels stellen sich auf nahezu 150 Millionen Franken.

Technische Einzelheiten

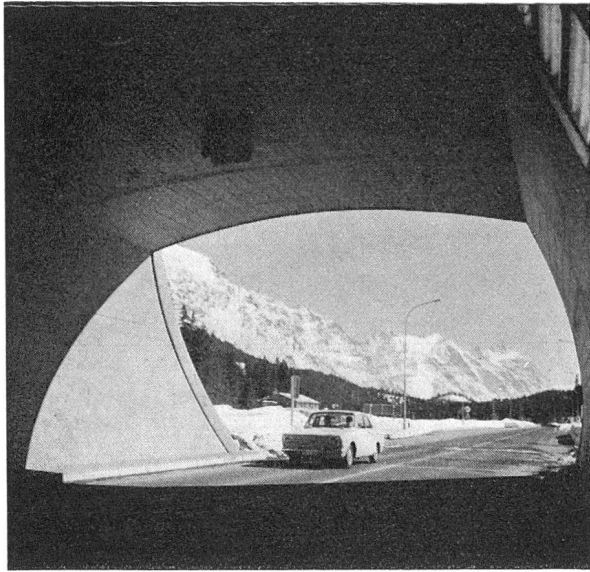
Der auf 1600 Meter über Meer entstandene Tunnel führt vom Dorfe Hinterrhein im Norden nach San Bernardino-Villagio im Süden. Er mißt 6,6 Kilometer und senkt den Scheitelpunkt des Alpenüberganges um etwa 400 Meter. Die Fahrbahn des Tunnels ist 7,5 Meter breit. Dessen freie Durchfahrthöhe über der Fahrbahn beträgt 4,5 Meter. Die beidseitig erstellten Schutzstreifen sind je 73 Zentimeter breit. In Abständen von 750 Metern wurden acht Ausstellnischen wechselseitig erstellt. Sie sind je 38 Meter lang. Die Tunnelachse ist

leicht nach Westen verschoben. Sie weist drei Geraden von je rund zwei Kilometern Länge und dazwischenliegende weitgestreckte Kurven auf. An beiden Portalen wurde die Tunnelachse zum Schutze gegen die Blendwirkung leicht gekrümmt.

Der Tunnel wurde in sechs Lüftungsabschnitte unterteilt und mit je einem Ventilator für Zu- und Abluft versehen. Die benötigte Frischluftmenge beträgt 800 Kubikmeter in der Sekunde. Die Portalstrecken werden von Außenzentralen bedient. In den Drittelpunkten des Tunnels hat man Kavernenzentralen, die je zwei Lüftungsstrecken versorgen, erstellt. Die Luftmenge kann reguliert werden. Durch zwei 400 Meter lange Lüftungsschächte von je sieben Me-



Blick in das Tunnelinnere.



Blick durch das südliche Tunnelportal.

tern Durchmesser sind die Kavernenzentralen mit den Zu- und Abluftwerken auf dem San Bernardino-Paß verbunden. In Abständen von fünf Metern wird die Frischluft beidseitig der Fahrbahn eingeblasen. Die verbrauchte Luft wird mittels Ablufthauben, die sich in der Decke des Fahrraums befinden, abgesogen. Beidseitig des Zuluftkanals sind Leitungs- und Kabelkanäle unter der Fahrbahnplatte erstellt worden. Unter der Zwischendecke verläuft beidseitig der Fahrbahn ein durchgehendes Beleuchtungsband. Die Licht-

intensität wird in der Richtung des Tunnelausganges stärker.

Für die Verkehrssicherheit wurden festeingebaute Sicherungs- und Alarmanlagen erstellt. In Abständen von 250 Metern hat man Alarmkästen angebracht. An beweglichen Sicherungseinrichtungen sind Fahrzeuge für die Erste Hilfe, eine Feuerwehr und ein Pannen- und Abschleppdienst bereitgestellt. Die Überwachung des Tunnelbetriebes erfolgt vom Kommandoraum aus. Er befindet sich beim Südportal des Tunnels. Das Belüftungssystem des Tunnels wurde für eine

maximale Fahrzeugbelastung von 1500 Personenwagen-Einheiten dimensioniert. Dies entspricht einem Verkehr von etwa 960 Personenwagen, 125 Cars und Lastwagen und 80 Motorrädern pro Stunde.

Erste Betriebserfahrungen

Im kantonalen und insbesondere im nationalen und internationalen Verkehr besitzt der San Bernardino-Tunnel eine hervorragende Bedeutung. Große Teile der Ostschweiz und Deutschlands haben durch ihn eine günstige und wintersichere Verbindung nach dem Süden erlangt. Von ebensogroßer Bedeutung ist die Verbindung des Südens mit dem Norden. Der große Verkehr hat denn auch unmittelbar nach der Eröffnung des Tunnels eingesetzt. So fuhren schon am Sonntag, dem 2. Dezember 1967, insgesamt 7132 Fahrzeuge durch den Tunnel. In der Zeit vom 1. Dezember 1967 bis zum 30. April 1968 waren es 245 238 Fahrzeuge. Es wurden am 3. Dezember 1967 eine Stundenspitze mit 1824 Fahrzeugen und am 15. April 1968 eine erste Tagespitze mit 7599 Fahrzeugen erreicht. Im Osterverkehr passierten in der Zeit vom 10. bis zum 16. April 1968 insgesamt 36 068 Fahrzeuge den San Bernardino-Tunnel.

Das Bündner Kunstleben

Von Gabriel Peterli

Es ist sicher nicht die Aufgabe des Chronisten, den Propheten und Wahrsager zu spielen. Aber ausnahmsweise wird man es ihm nicht verargen, wenn er die Frage aufwirft, wie unsere Leistungen auf künstlerischem Gebiet von einer späteren Generation beurteilt werden könnten. Wie wird beispielsweise unsere Architektur in dreißig oder fünfzig Jahren bewertet werden? Wird man nicht einmal sagen, daß die Generation von 1960/70 dort gute Arbeit geleistet hat, wo es

schwierige technische Probleme zu lösen galt und das Ästhetische in den Hintergrund trat, nämlich in den Bauten der Ingenieure? Der Bau von Straßen, Staudämmen, Brücken und Tunnels hat — so gewissermaßen nebenbei und ohne bestimmte Absicht — zu Resultaten geführt, die auch vom ästhetischen Standpunkt überzeugen. Man ist hier durch keine Vorurteile belastet, und die Schönheit der Form ergibt sich ganz unwillkürlich aus

den Möglichkeiten des Materials und der Funktion des Baus.

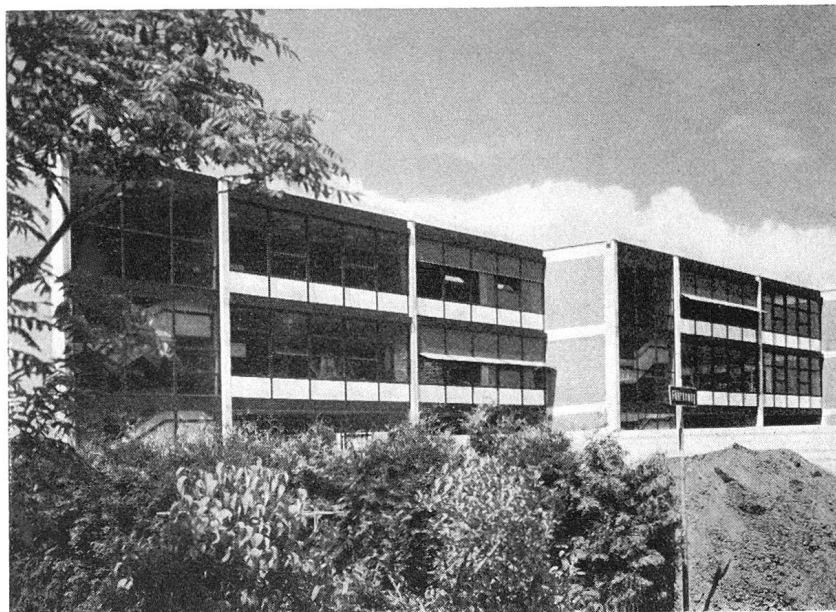
In bezug auf den Häuserbau wird man vielleicht einmal feststellen, daß im durchschnittlichen Haus unserer Zeit, vor allem im Einfamilienhaus, merkwürdigerweise nur ein kleiner Teil von dem verwirklicht ist, was die führenden Architekten unserer Zeit an entscheidenden Neuerungen entwickelt haben, während in der Konstruktion fast jedes Automobils zahlreiche Erkenntnisse, die man in jüngster Zeit gewonnen hat, verwertet sind. Es scheint, daß viele unserer Zeitgenossen der Architektur gegenüber viel weniger kritisch sind als in

bezug auf gewisse Erzeugnisse der Technik. Vor allem hütet man sich, bei privaten Bauten Kritik zu üben, sofern sie sich an die Normen der Bauordnungen halten. In diesen Verordnungen wird aber das Ästhetische fast gänzlich außer acht gelassen, da es unserer Auffassung widerspricht, daß man dem einzelnen in Geschmacksachen «dreinredet». Mit dem bequemen Hinweis, über den Geschmack solle man nicht streiten, läßt man die Sache auf sich beruhen. Das ist allgemeiner Brauch. Aber es darf vielleicht doch wieder einmal daran erinnert werden, daß man in großen Zeiten der Architektur über Geschmacksfragen erbittert gestritten hat.

Anläßlich von Diskussionen über Geschmacksfragen und bei jeder Fahrt über Land zeigt sich, daß bei vielen heutigen Menschen das Verhältnis zur Tradition gestört ist. Wenn die architektonischen Kurpfuscher nach wie vor Betonwände mit Sandstein-Quadern verzieren, Garagetore mit Stichbogen tarnen und Stützen, die praktisch nichts zu tragen haben, zu «mittelalterlichen» Strebepfeilern erweitern, so ist das einfach Kitsch und hat nichts mit Denkmalpflege und Heimatschutz zu tun. Nach einer Aussage Stillers in Max Frischs gleichnamigem Roman hält kein Neger-soldat auf Urlaub derlei für Altes Europa, und doch wird solches Pfluschwerk immer noch als bodenständige Heimatkunst bewundert.

Die falsche, sentimentale Pietät beruht bei vielen auf einem verhängnisvollen Irrtum, auf der Meinung nämlich, Tradition bestehe darin, daß man im einzelnen möglichst viel und so gut es eben geht von dem übernimmt, was die Väter geschaffen haben. Dabei bedeutet Tradition im Grunde, daß man nicht die Lösungen übernimmt, sondern mit dem gleichen Mut und der gleichen Energie an die neuen Probleme herantritt, mit denen unsere Vorfahren die ihnen gestellten Aufgaben gelöst haben.

Unsere Generation ist offenbar nur in gewissen Bereichen imstande oder willens, diese Energie aufzubringen: im Straßenbau, im Bau von Ge-



Otto Barblan-Schulhaus in Chur

schäftshäusern, zum Teil auch wenn es darum geht, Sportanlagen, Spitäler und Schulhäuser zu errichten. Auch in finanzschwachen Kantonen ist man bereit, für schöne Schulhäuser erhebliche Summen aufzuwenden.

So sind in unserem Kanton auch dieses Jahr wieder einige architektonisch überzeugende und großzügige Schulbauten erstellt worden, so das Schulhaus in Samnaun (der Architekten Brosi und Flotron), das elegante Otto-Barblan-Schulhaus in Chur (der Architektin Monica Brügger) und das plastisch reich gegliederte, allerdings sehr kostspielige Konvikt der Kantonschule (der Architekten Glaus, Lienhard und Marti).

Für die Errichtung von Bauten, an denen weniger große Gruppen interessiert sind, bringt man jedoch in der Regel die oben erwähnte Energie nicht auf. Ich denke dabei an kulturelle Zentren, Bibliotheken, Museen, Konzertsäle u. a. In unserem in finanzieller Hinsicht geplagten Kanton wagt man derartige Bauten kaum mehr auf die Traktandenliste zu setzen. So ist man etwa in bezug auf einen Um- oder Neubau des Bündner Kunsthouses auch in diesem Jahr keinen Schritt vorangekommen.

Trotz allen Schwierigkeiten, die sich der Durchführung von *Wechselaus-*

stellungen in diesem unpraktischen Bau entgegenstellen, sind auch dieses Jahr drei bedeutende Veranstaltungen durchgeführt worden, wobei jedesmal der größte Teil der Sammlung in den viel zu kleinen Depoträumen versorgt werden mußte.

Vom 17. Dezember 1967 bis 11. Februar 1968 wurde eine Ausstellung zu Ehren der beiden bekanntesten lebenden Bündner Künstler, *Alois Carigiet* und *Leonhard Meisser*, gezeigt. Beide hatten im Jahre 1967 ihren 65. Geburtstag gefeiert. Da beide Künstler leidenschaftliche Zeichner sind und sich auf die Druckgrafik verstehen, da Leonhard Meisser ein hervorragender Aquarellist ist und Alois Carigiet eine ganz persönliche Art von kolonierter Zeichnungen pflegt, wurden einmal diese unscheinbaren Techniken, die allzu oft im Schatten des Ölbilds stehen, besonders zur Geltung gebracht. Dazu eigneten sich die verhältnismäßig kleinen Räume des Kunsthouses recht gut, und die Befürchtungen, daß eine Ausstellung ohne Ölbilder nicht viele Besucher anziehen werde, erwies sich als un gerechtfertigt. Nachdem im Bündner Jahrbuch schon mehrmals der Versuch gemacht worden ist, die Kunst dieser beiden Bündner Maler zu charakterisieren, sei hier nur noch fest-



Kopf des jungen Giacometti von Otto Charles Bänninger. Neuerwerbung 1967 des Kunsthhauses.

gehalten, daß beide Künstler, die auch des Wortes mächtig sind, sehr persönliche und aufschlußreiche Beiträge für den Katalog verfaßt haben: Alois Carigiets Aufsatz trug den Titel «Ich zeichne», während Leonhard Meisser ein «Lob der Wasserfarben» schrieb.

Im Frühjahr (3. März bis 15. April) folgte eine Tournee-Ausstellung, die vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft vorbereitet worden war: «Von Toepffer bis Hodler, die Schweizer Zeichnung im 19. Jahrhundert.» Abgesehen davon, daß hier

viele Blätter zu sehen waren, die sonst kaum zugänglich sind, war es von großem Reiz, einmal einen größeren Zeitraum der Schweizer Kunst überblicken und die einzelnen Künstlerpersönlichkeiten dort studieren zu können, wo sie fast ausnahmslos lebendiger und unmittelbarer wirken als in ihren großformatigen Werken. Gerade vor diesen Blättern erwies sich der etwas überspitzte Satz von Max J. Friedländer, daß sich die Zeichnung zu einem Malwerk «wie ein Bergquell zu einem Kanal» verhalte, oft als richtig. Eine der wenigen Aus-

nahmen bildete hierin Barthélemy Menn, der einzige Bündner, der in dieser Ausstellung vertreten war. Menn, der übrigens nie in unserem Kanton malte, war vielleicht der am wenigsten schulmeisterliche unter seinen Zeitgenossen. Was er nur flüchtig skizzierte, trug bereits die Züge des Gestalteten, und was er gestaltend weiterentwickelte, behielt jene Frische des Atmosphärischen, die viele seiner Generationsgenossen nur ausnahmsweise ins endgültige Werk hinüberzuretten vermochten.

Das Hauptereignis des Berichtsjahres war ohne Zweifel die Ausstellung zum hundertsten Geburtstag *Giovanni Giacomettis*, in der Zeichnungen, Grafik, Aquarelle und mehr als 120 Ölbilder gezeigt wurden. Ein Teil der Werke konnte vom Kunstmuseum Bern übernommen werden, wo im Frühjahr das Werk des jüngeren Giacometti demjenigen seines Freundes Cuno Amiet gegenübergestellt worden war. Die Churer Ausstellung führte den Weg weiter bis zu den letzten Werken des großen Bündners, welcher auch in späterer Zeit mit den neueren Tendenzen der europäischen Malerei in enger Fühlung blieb.

Die Ausstellung bestätigte, daß Giovanni Giacometti eine der stärksten Persönlichkeiten der neueren Schweizer Kunst ist, und vermochte außerordentlich viele Besucher, auch Leute, die unser etwas verstaubt anmutendes Museum nur selten besuchen, schlechthin zu begeistern. Mehr als viertausend Personen sahen vom 12. Mai bis 30. Juni die Ausstellung, und man hörte zahlreiche bewundernde Urteile über den Maler. Insbesondere über die Vitalität und Sinnlichkeit seiner Farben, über die gänzlich unkonventionelle Art, in der er Portraits und Gruppenbilder malen konnte, und über seine außergewöhnliche Erlebniskraft. Giacometti legte mit seiner gesamten Malerei ein herrliches Credo zu seiner Umwelt ab, zu einer Welt, in der er sich wohl fühlen konnte, weil sie intakt war. Dies empfand ein Publikum, das gewisser Gewalttätigkeiten heutiger Kunst überdrüssig ist, offensichtlich als äußerst wohltuend.

In den Sommermonaten wurde wiederum die *Bündner Kunstsammlung* ausgestellt, die jedes Jahr mehr Besucher, insbesondere Ausländer, anzieht und die auch im Berichtsjahr durch einige wertvolle Neuerwerbungen und Leihgaben bereichert worden ist.

So erfreulich diese Tatsache ist, so ermutigend auch die finanziellen Beiträge von einzelnen Privaten sind, so betrüblich ist die Feststellung, daß es nicht gelungen ist, nicht gelingen konnte, eine geschnitzte Türe von Ernst Ludwig Kirchner, die früher in Davoser Privatbesitz war, zu erwerben. Damit das bedeutende plastische Werk im Kanton, in dem es entstanden ist, bleibe, führte der Kunstverein eine Sammlung durch, welche mehr als achttausend Franken ergab. Diese Summe reichte aber zum Kauf der Türe bei weitem nicht aus; sie bildet jedoch die Grundlage für einen Fonds, aus dem bei einer künftigen Gelegenheit ein Ankauf getätigt werden kann, zu dem man sich rasch entschließen muß.

Im übrigen werden Ankäufe von sehr teuren Werken die Ausnahme bleiben müssen, und es wird immer die schwierige, aber auch besonders reizvolle Aufgabe des Kunstvereins sein, die Sammlung durch Werke zu bereichern, die von lebenden Künstlern erworben werden und doch bleibenden Wert haben.

Leider sind die Möglichkeiten, Ausstellungen außerhalb des Kunsthauses durchzuführen, nach wie vor sehr beschränkt. Vereinzelt Versuche sind trotzdem gemacht worden, so im Hotel Duc de Rohan in Chur, wo man allerdings in der Regel Arbeiten von allzu bescheidenem Niveau sah, in Davos, wo der Kunstzirkel «Auricula» Werke des in Zürich lebenden Bündners Ponziano Togni ausstellte, und in Klosters, wo man sich im Rahmen der Klosterser Kunstwochen diesmal auf zwei Maler beschränkte: auf die extrem verschiedenen Fredi Schneider und Yargo de Lucca.

Schließlich sei erwähnt, daß das in mehrfacher Hinsicht sehenswerte Kirchner-Haus in Davos auch dieses Jahr während des Monats August besichtigt werden konnte. Diese sympathische Gedenkstätte, in der fast fünfzig Werke des großen Deutschen zu sehen sind, hat seit ihrem Bestehen einige tausend Besucher angezogen. Wenn nicht alle Arbeiten Kirchners in idealem Licht betrachtet werden können, so wird dieser Nachteil wettgemacht durch die einzigartige *Ambiance* dieses alten Walserhauses, in dem zwei anscheinend weit auseinanderliegende Welten sich begegnen und berühren: die ländliche Urümlichkeit der Erbauer des Hauses und die nervöse Sensibilität Kirchners, welcher die Kraft des Ursprungs suchte.

am Radio mit Beteiligung namhafter Persönlichkeiten.

Irma Dorizzi: Negerli. Geschichte einer Kindheit in St. Gallen. Basel, Verlag Irma Christen-Dorizzi, o. J., 128 Seiten.

Diese Geschichte einer Kindheit ist mit einem Geleitwort unseres bekannten Schriftstellers Georg Thürier versehen.

«Negerli» ist selbstverständlich der Spitzname des kleinen, schwarzhaarigen Mädchens Irma. Die Verfasserin ruft nämlich ihre Kinderjahre wach, die sie im Kreise ihrer Familienangehörigen in St. Gallen verbrachte. Ihr Wirkungskreis, die familiäre und kleinbürgerliche Gesellschaft «werden in diesen Erzählungen auf neue Art lebendig, denn überall dort spielt sich das Geschehen in bunter Folge ab».

Lothar Griesbach: E. L. Kirchners Davoser Tagebuch. Erste Veröffentlichungen der wichtigen Schriften E. L. Kirchners. Köln, Verlag M. DuMont Schauberg, 1968, 320 Seiten.

«Der Kern dieses Buches ist der Text eines Tagebuches von E. L. Kirchner aus den Jahren 1919–1928. Es ist sein einziges Tagebuch, aber es enthält Rückblicke auf seine früheren Lebensstufen in Dresden und Berlin, und es offenbart den Ursprung der Probleme, welche die kommenden letzten zehn Jahre seines Lebens bestimmen und überschatten sollten. Das Buch ist nicht nur die Veröffentlichung eines wichtigen Tagebuches, sondern zugleich eine Monographie über den Künstler Ernst Ludwig Kirchner.»

J. U. Meng: Seewisser Heimatbuch. Schiers, AG Buchdruckerei Schiers, 1967, 244 Seiten.

Dieses Heimatbuch besteht aus drei Teilen: A. Ortsgeschichtliches, B. Kulturelle und wirtschaftliche Gestaltung, C. Brauchtum, Überlieferung, Statistisches. Es ist dies das zweite Heimatbuch (das erste behandelt Trimmis), und auch in diesem erweist sich Meng als guter Kenner der Bündner Kulturgeschichte. Das Buch

Der Büchertisch

(Bündnerische Neuerscheinungen)

Von Norbert Berther

Werke in deutscher Sprache

Erich von Däniken: Erinnerungen an die Zukunft. Ungelöste Rätsel der Vergangenheit. Düsseldorf, Econ Verlag, 1967, 232 Seiten.

Der Titel scheint widersprüchlich. Erinnerungen haben ja Bezug auf die Vergangenheit und nicht auf die Zukunft. Das bestreitet der Autor auch nicht. Er ist vom ewigen Kreislauf der

Dinge überzeugt. Das was jetzt ist und sein wird, war schon einmal Wirklichkeit. So sollen Weltraumflüge vor Tausenden von Jahren schon stattgefunden haben. Somit ist der Titel gerechtfertigt. Erich von Däniken stellt nicht nur Behauptungen auf, er beweist sie auch. — Das Buch ist ein Bestseller und hat ein nachhaltiges Echo gefunden, u. a. eine Diskussion

liest man gerne, weil der Autor verstanden hat, es interessant und lebendig zu gestalten. Wie beim Heimatbuch von Sigron, das wir weiter unten besprechen werden, hätten wir gerne ein Sachregister gesehen, das das Suchen weitgehend erleichtert hätte.

Ernst Murbach: Zillis, die romanische Bilderdecke der Kirche St. Martin. Zürich, Atlantis Verlag, 1967, 147 Seiten.

Die Herausgabe des Buches über die Kirche Zillis hat sicher alle, die Sinn für das Schöne haben, erfreut. Das Beste an diesem Werke sind zweifellos die ausgezeichneten, farbigen Abbildungen. Dadurch ist die Betrachtung der einzelnen Bilder noch besser möglich als in der Kirche selbst, und man wird sich dadurch erst recht dieser großartigen Kunst bewußt. Zum Verständnis der Bilder dient der Text, der den Leser in geschichtlicher und beschreibender Hinsicht aufklärt. — Das vorliegende Werk bedeutet für jeden Besitzer ein kostbares Gut. Das Buch erschien auch in französischer Sprache.

Peter von Rechenberg: Handkommentar zum Steuergesetz des Kantons Graubünden vom 21. Juni 1964. Chur, Verlag Bischofberger, 1967, 354 Seiten.

Steuergesetze sind immer kompliziert, und daher haben alle, die damit beschäftigt sind, das Erscheinen dieses Buches sehr begrüßt. Es bedeutet eine große Stütze für die Interpretation des neuen Steuergesetzes.

San Bernardino, Autostraßentunnel. Chur, herausgegeben vom Kleinen Rat, 1967, 104 Seiten.

Das wunderbare Bauwerk des Autostraßentunnels San Bernardino wurde am 1. Dezember 1967 mit Recht gebührend gefeiert. Auch die Herausgabe eines Buches war gerechtfertigt. Text und gelungene Abbildungen geben Einblick in das Werden dieses stolzen Werkes, und man wird stolz über diese kühne Überwindung der Natur. Lehrreich ist auch die Ge-

schichte über den Pass San Bernardino.

Leo Schmid und Duri Capaul: Lugnez und Valsertal. Bern, Verlag Haupt, 1967, 84 Seiten.

In der Reihe «Schweizer Heimatbücher» ist der Band Lugnez und Valsertal erschienen. Somit wurde erfreulicherweise wieder das Bündnerland berücksichtigt. Das schöne Lugnez mit all seinen Eigenheiten wurde in Wort und Bild ausgezeichnet dargestellt. Wer das Buch gelesen hat, ist im Bilde über das Wesentliche dieses lieblichen Tales.

Josef Angel Sigron: Tiefenkastel. Codesch da Casti. Tiefenkastel, Gemeinde Tiefenkastel, 1968, 248 Seiten.

Auch dieses Heimatbuch besteht aus drei Teilen: 1. Geschichte, 2. Kulturgeschichte, 3. Des Heimatbuches romanischer Ausklang. Man findet also darin alles Wichtige über Tiefenkastel. Erwähnenswert ist die Landschaftsaufnahme mit dem Register der Flurnamen, die somit vor der Vergessenheit bewahrt wurden. Hervorzuheben ist auch, daß die Gemeinde Tiefenkastel das Buch herausgegeben hat. Dadurch hat sie einen wesentlichen Beitrag zur Förderung der Kenntnisse der Heimat und zugleich auch der Liebe für das Eigene geleistet. Das ist sehr wichtig in der heutigen Zeit der Abwanderung. Der Autor Sigron hat wieder sein Können bewiesen und ihm gebührt Dank für seinen selbstlosen Einsatz.

Paul Emanuel Müller: Wandlungen über Bleibendem. Gedichte. Chur, Calven-Verlag, 1967, 86 Seiten.

Der Autor schenkt uns mit diesem Band eine Anzahl Gedichte, die größtenteils einen lyrischen Einschlag haben. Es scheint uns, daß ihm die Übereinstimmung von Form und Inhalt gut gelungen sei. Das Lesen dieser Gedichte sei bestens empfohlen!

Romanische Werke

Maria Barabeau-Poltera: Anna-Maria, feglia digl Grischun. Chur, Buch-

und Offsetdruckerei AG Bündner Tagblatt, o. J., 165 Seiten.

Die Autorin ist Auslandschweizerin und wohnt in Nizza. Trotzdem ist sie eine echte Bündnerin geblieben. Dies bezeugt ihr von dem romanischen Schriftstellerverein preisgekröntes Werk «Anna-Maria». Es hat autobiographische Angaben, ferner Sitten und Bräuche ihrer Heimat zum Gegenstand.

Luis Candinas: Ord miu truchet. Cuera, Ediziuns Revista Retoromontscha, 1967, 96 p.

Dieser Band beinhaltet zahlreiche lyrische Gedichte. Sie sind von guter Qualität, was auch die Vertonung etlicher davon bezeugt. Auch in romanische Schulbücher haben einige Eingang gefunden. Candinas dichtet einfach und verständlich, und gerade deswegen ist er beim Volke beliebt.

Imelda Coray-Monn e Pader Augustin Coray: Affons damondan. Cuera, Ediziuns Fontaniva, 1968.

Ein Novum in der rätoromanischen Literatur des Oberlandes: Ein Aufklärungsbuch. Das heikle Problem wird würdig aber offen behandelt. Für alle Erzieher bedeutet dieses Buch eine wertvolle Hilfe.

Toni Halter: Caumsura. Ediziuns Fontaniva, 1967, 255 p.

Daß das neue Werk des Lugnezer Dichters von hoher Qualität ist, bezeugt seine Preiskrönung durch die Schillerstiftung. Halter behandelt in diesem Werk besonders die Abwanderung aus unseren Bergtälern, ein Problem von brennender Aktualität. Nicht nur deswegen, sondern auch der dichterischen Sprache wegen, gehört das Werk zu den lesenswertesten Büchern der letzten Zeit.

Ludvic Hendry: Il feagl digl anticrist. Mustér, ediziuns Desertina, 1967, 191 p.

Wiederum schenkt uns der bekannte Schriftsteller aus dem Tavetsch ein ansprechendes Werk. Obwohl im Unterlande tätig, befaßt er sich in diesem Buch mit dem Leben

seiner Heimat. In dieser gibt es auch manches anzuprangern: Die Mißachtung von Mitgliedern schlecht beleumdeter Familien, die übertriebene Ehrsucht gewisser Kreise und insbesondere der Neid. — Die Stärke Hendry's ist sicher der Stil, der sich durch Anschaulichkeit und reichen Wortschatz auszeichnet.

Dolf Kaiser: Cumpatriots in terras estras. Prouva d'ina documentaziun davart l'emigraziun grischuna — considerond in speciel l'Engiadina e contuorns. Stamp. sep. dal Fögl Ladin 1965/67, 252 p.

Die Auswanderung war in früheren Zeiten ein typisch bündnerisches Problem. Sie ist von größter Wichtigkeit für das Verständnis der Kulturgeschichte Bündens. Aus diesem Grund hat sich Dolf Kaiser mit diesem Thema befaßt. In alphabetischer Reihen-

folge werden die Namen der Städte angegeben, in denen sich Bündner niedergelassen haben. Unter dem Schlagwort der Städte sind dann biographische Angaben unserer Landsleute aufgeführt. — Dolf behandelt ganz Graubünden, richtet sein Augenmerk aber besonders auf das Engadin. Von großem Nutzen sind die Namens- und Firmenregister am Schlusse des Buches. Dem Autor gebührt Dank und Anerkennung für diese minutiöse und zeitraubende Arbeit.

Prosa romontscha. Zürich, Schweizer Verlagshaus, 1967, 316 p.

Dieses Werk entstand aus einem Wettbewerb, den die NSB organisiert hatte. Den ersten Preis erhielt die junge Lehrerin Claudia Huder. Ausgezeichnet wurden auch die Erzählungen von Theo Candinas, Jac-

ques Guidon, Anna Pitschna Grob-Ganzoni und Margritta Uffer. Das Buch beinhaltet noch Werke von neun weiteren Autoren. Hervorzuheben ist, daß alle drei Idiome in diesem Buch vertreten sind. Wir sind überzeugt, daß dies der notwendigen Annäherung zwischen den verschiedenen romanischen Sprachgruppen dienen wird.

Hans e Margrit Roelli: Filina. Cuera, Ediziun Ex Libris, Casa Paterna, s. o., 25 p.

Es ist dies ein Kinderbuch, das den anderen romanischen Kinderbüchern ebenbürtig ist. Es bereichert die kindliche Phantasie und führt zugleich ins wunderbare Reich der Natur ein. Dazu tragen die farbigen Zeichnungen wesentlich bei. Die romanische Übersetzung besorgten Dr. Giachen Giuseppe Casaulta und Angelina Secchi.